

Familien dynamik

Systemische Praxis und Forschung

49. Jahrgang
3 | 2024
DOI 10.21706/fd-49-3



Herausgegeben von Mathias Berg, Jörn Borke, Christina Hunger-Schoppe und Rieke Oelkers-Ax

IM FOKUS

Landschaft des kollektiven Traumas

Traumainformierte Prozessarbeit

Das kumulative Trauma

SEITEN-BLICHE

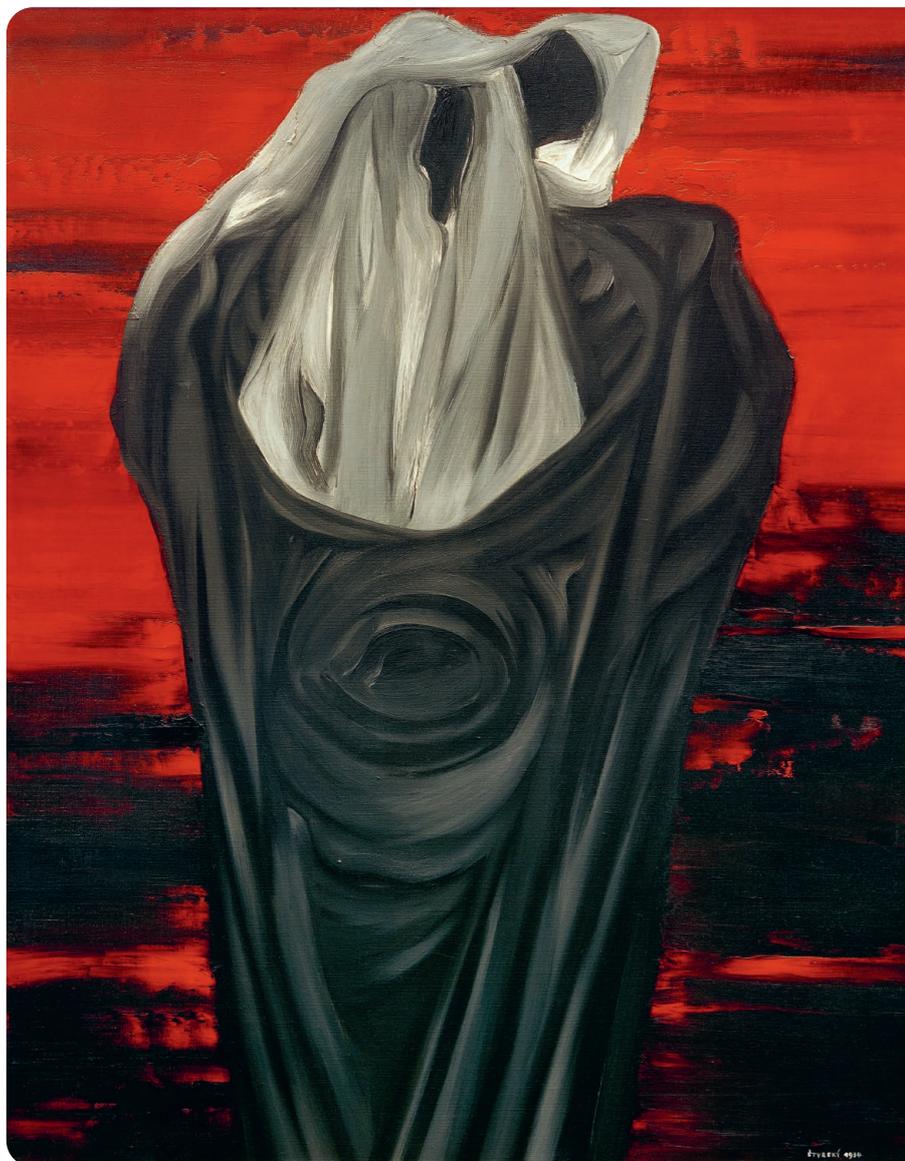
Das Ende des Zeitalters des Individuums

System(at)ische Unterstützung von Geflüchteten im Mental Health Center Ukraine*

ÜBER-SICHTEN

Psychiatrische Diagnosen in der Systemischen Therapie

Kollektive Traumata



Buchbesprechungen



Rüdiger Kißgen, Kathrin Sevecke
(Hrsg.) (2023).

Psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten in den ersten Lebensjahren.

Lehrbuch zu Grundlagen, Klinik und Therapie.

Göttingen (Hogrefe),

400 S., € 70,

ISBN 978-3-4568-6039-8

DOI 10.21706/fd-49-3-260

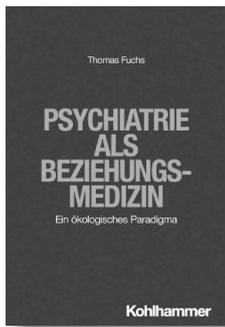
Wie aktuelle Studien belegen, treten klinisch relevante Verhaltensauffälligkeiten und psychische Störungen in der frühen Kindheit mit einer Prävalenz von 14 % bis 26 % ähnlich häufig auf wie im Kindes- und Jugendalter. Dies sollte aufhorchen lassen, denn langfristige negative Folgen und eine Chronifizierung von Verhaltensauffälligkeiten könnten u. a. dadurch verhindert oder reduziert werden, dass psychische Probleme bei Säuglingen, Klein- und Vorschulkindern frühzeitig erkannt werden. Das Hauptanliegen des neuen Lehrbuches, das von Rüdiger Kißgen und Kathrin Sevecke herausgegeben wurde, besteht darin, die 43 kinder- und jugendpsychiatrischen Störungsbilder der DC:0-5 (*Diagnostische Klassifikation seelischer Ge-*

sundheit und Entwicklungsstörungen der frühen Kindheit) vorzustellen. Damit ist der Band ein wissenschaftlicher Beitrag zur Diagnostik und Einordnung früher psychischer Störungen und Verhaltensauffälligkeiten. Zu jedem Störungsbild wird dazu von thematisch spezialisierten Arbeitsgruppen der aktuelle Wissensstand zu folgenden Punkten zusammengetragen: Definition und Klassifikation, Epidemiologie, Symptomentwicklung und Komorbidität, Ätiologie und Pathogenese, Diagnose und Differenzialdiagnostik, Behandlung und Prävention, Verlauf und Prognose, Forschungsdesiderate und Ausblick. Diesen störungsspezifischen Abschnitten sind zwei Kapitel vorgeschaltet. Das erste stellt einen breiten Überblick zur normalen kindlichen Entwicklung der ersten sechs Lebensjahre zur Verfügung, das zweite befasst sich mit psychischen Störungen in den ersten Lebensjahren und deren Klassifikation. Unter anderem wird aufgezeigt, dass die klassischen kinder- und jugendpsychiatrischen Klassifikationsmanuale der Weltgesundheitsorganisation (ICD-10 bzw. -11) und der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung (DSM-5) für die psychiatrische Klassifikation junger Kinder nicht ausreichend sensibel sind. Diese Lücke wird durch die DC:0-5 als derzeit sicherlich prominentestes Klassifikationssystem für die ersten sechs Lebensjahre geschlossen. Die DC:0-5 kann als multiaxiales Klassifikationssystem bezeichnet werden, wobei das Buch von Kißgen und Sevecke sich ausschließlich auf Achse I (Klinische Störungen) bezieht.

Was kann von solch einem Lehrbuch erwartet werden? Dass es klar, verständlich und übersichtlich struk-

turiert und verfasst ist? Dass führende Expert:innen daran mitwirken und ihre jeweilige Expertise zu bestimmten Störungsbildern einbringen? Dass es insoweit wissenschaftlich auf der Höhe seiner Zeit ist und aktuelle und gesicherte empirische Befunde aufgreift sowie Forschungslücken und Diskussionsbedarfe benennt? Ja, all das bringt das Buch mit – was, für sich genommen, schon ein Anschaffungsgrund wäre. Besonders interessant für Systemische Therapeut:innen und Berater:innen sind – je nach Arbeitskontext im benannten Altersspektrum – die Unterkapitel zu Diagnose / Differentialdiagnostik und Behandlung / Prävention. Hier zeigt sich, wie hilfreich ein Blick über den »systemischen Tellerrand« sein kann, um beispielsweise neue Impulse in der Arbeit mit Problemkonstellationen von Familien mit kleinen Kindern zu erhalten. Wenig überraschend ist die stark an Klinik und am medizinischen System orientierte evidenzbasierte Ausrichtung des Lehrbuches. Psychotherapeut:innen, Psychiater:innen und Klinische Psycholog:innen finden sich hier sicher schnell zurecht. In dieser Hinsicht eignet sich das Buch als Lehr- und Nachschlagewerk für einschlägige medizinische und psychologische Fachrichtungen sowie deren Studierende. Jedoch sollten auch Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen und andere (systemische) Fachleute, z. B. in den Frühen Hilfen, in Sozialpädiatrischen Zentren, in Frühförderzentren oder Erziehungsberatungsstellen, einen Blick in das Buch wagen. Auch pädagogische Fachrichtungen, die sich mit normaler und abweichender Entwicklung von Kindern im Alter zwischen 0 und 6 Jahren befassen, werden einen Erkenntnisgewinn haben. Aus meiner Sicht ein hervorragendes klinisch orientiertes Lehrbuch für ein Entwicklungsalter, bei dem aufgrund der hohen Dynamik im Feld zukünftig noch zahlreiche Fortschritte zu erwarten sind.

Mathias Berg



Thomas Fuchs (2023).

**Psychiatrie als
Beziehungsmedizin. Ein
ökologisches Paradigma.**

Stuttgart: Kohlhammer-Verlag,
221 S., € 27,99,
ISBN 978-3-17-036847-7

DOI 10.21706/fd-49-3-261

Der Titel »Psychiatrie als Beziehungsmedizin« hat mich als systemische Therapeutin aufhorchen lassen. Wird hier eine Veränderung in der Psychiatrie angestoßen, die das systemische Denken stärker in den klinischen Alltag integriert?

Der Untertitel »Ein ökologisches Paradigma« macht mich als Schülerin von Jürg Willi neugierig und lässt mich hoffen, dass die ökologische Dimension in der Psychotherapie, mit dem Nischenkonzept und dem Modell der Koevolution, in diesem Buch neu betrachtet wird. Die systemische und ökologische Perspektive meint das Denken in Zirkularität, in Wechselwirkungen zwischen Menschen und Umwelten oder Kontexten. Sollte die Verbreitung dieser Gedanken in der Psychiatrie vermehrt Raum finden?

Ein neues ökologisches, beziehungsmedizinisches Krankheitsverständnis in der Psychiatrie könnte aus systemischer Sicht zu einem integralen Bogen zwischen Psychiatrie und systemischer Denkweise werden. Der Titel weckt viele Hoffnungen.

Wer die Bücher von Thomas Fuchs kennt, der kennt seine präzise, philosophisch geprägte Sprache, in die man sich zunächst einlesen muss, bevor sie neue Welten des Verstehens eröffnet.

Darum war auch Respekt dabei, als ich das Buch erstmals in die Hand nahm. Trotz des Vorhabens, ein »neues Paradigma der Psychiatrie« zu erstellen, ist dieses Buch auf 186 Seiten komprimiert, erfreulich klein und handlich, in sehr verständlicher Sprache und gut verdaulich verfasst. Die Frage, wie man ein solch umfassendes Thema in der Kürze abhandeln kann, muss erlaubt sein. Thomas Fuchs ist dies unbedingt gelungen.

Zu Beginn zitiert er R. H. Cawley: die Psychiatrie sei »the most humane of the sciences and the most scientific of the humanities« (S. 15). Dieses Buch ist ein Beleg dafür. Professor Fuchs ist Philosoph und Psychiater, kennt den Klinikalltag, forscht und publiziert seit vielen Jahren an der Schnittstelle zwischen Neurowissenschaften, Philosophie und Psychiatrie. In diesem Buch spannt er gut nachvollziehbar einen Bogen zwischen Erkenntnissen aus Geistes- bis Neurowissenschaften, Psychologie und Entwicklungspsychiatrie, Genetik, Biologie und von Aristoteles bis zur modernen Hirnforschung. Dabei weist er nach, was in der klinischen Praxis täglich spürbar ist, dass eine neuroreduktionistische Vorstellung, psychische Krankheiten seien letztendlich »Störungen des Gehirns«, viel zu kurz greift. Anhand von Studien belegt Fuchs, dass dabei wichtige epigenetische Faktoren und die Bedeutung der Subjektivität vernachlässigt werden. Er fordert: »unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Tatsache zu richten, dass psychische Störungen und Leiden untrennbar mit den Bedingungen des gemeinsamen Lebens verknüpft sind« (S. 23).

Dem als holistisches Verständnis der Psychiatrie verbreiteten bio-psycho-sozialen Modell (n. Engels) ist es laut Fuchs nicht gelungen, den Dualismus von Psyche und Soma wirklich zu überwinden und den reduktionistischen Vorstellungen, psychische Krankheiten seien Hirnkrankheiten, etwas entgegenzusetzen.

Mit seinem Konzept des Enaktivismus oder der Verkörperung (»Wir er-

kennen die Welt im Zuge unserer körperlichen Auseinandersetzung mit ihr«, S. 36), zeigt er auf, dass unser Bewusstsein nicht auf das Gehirn begrenzt ist, sondern dass Kognition und Bewusstsein aus den zirkulären Beziehungen zwischen Gehirn, Organismus und Umwelt resultieren.

Anhand der 5 Dimensionen der Verkörperung (»5E Cognition« (S. 35)) zeigt Fuchs, wie dieses Verkörperungskonzept auf psychische Störungen anwendbar ist.

Diese an sich nicht neuen Teilaspekte werden anschließend zu einem Gesamtkonzept der Psychiatrie zusammengeführt. Die menschliche Psyche ist kein Gegenstand, keine verborgene Innenwelt, sondern erscheint im leiblichen Ausdruck, im sinnvollen Verhalten, in der Kommunikation, Ausstrahlung und Wirkung einer Person: Alles relationale Phänomene, die nicht im Individuum zu verorten sind, sondern sich in den Beziehungen zu den anderen über Erfahrungen der sozialen Resonanz ereignen.

Das »verkörperte Subjekt« hat also nicht nur neuronale Prozesse als Basis, sondern die vitale Regulation des gesamten Organismus (embodied mind) und seine sensomotorischen Interaktionen mit der Umwelt (extended mind). »In jeder bewussten Tätigkeit (sprechen, laufen, denken) wirkt die lebendige Person selbst als integrale, organisierende Ursache dieser Tätigkeit.« (S. 93) Eine zirkuläre Kausalität zwischen bottom up und top down, aber auch horizontal zwischen innen und außen macht das Gehirn viel mehr zum Vermittlungsorgan, als »nur« zum Sitz des Bewusstseins oder der Person. Auf der Basis des ontogenetischen Grundsatzes »form follows function« bildet sich unser Gehirn durch die bewusste Interaktion mit der Umwelt. Das Gehirn ist als »Transformator« das Beziehungsorgan und die zentrale Schaltstelle zur Einbettung verkörperter und ökologischer Zusammenhänge.

Der Organismus formt also die Umwelt und wird durch die veränderte Umwelt wieder geformt. Diese spiral-

förmige Entwicklung der Organismus-Umwelt-Kopplung im Zeitverlauf beschreibt Fuchs als ko-evolutiven Prozesse von Person und Umwelt und zwischen Menschen.

Psychische Störungen sind im Konzept des Enaktivismus »Störungen des verkörperten Selbst in Beziehungen« (S. 138). Depression zum Beispiel ist eine anhaltende gesamtorganismische Regulationsstörung, die mit subjektiven Stellungnahmen des Patienten, mit seinem Krankheitsverhalten und mit seinen interpersonellen Beziehungen in zirkulärer Weise verknüpft ist.

Zirkuläre Prozesse werden nach Fuchs auch in der therapeutischen Arbeit wirksam. Somato-psycho- und soziotherapeutische Ansätze können im ökologischen Paradigma komplementär zusammenwirken. Sie wirken auf unterschiedlichen Systemebenen, aber durch vertikale und horizontale zirkuläre Kausalität hat jede Veränderung auf einer Ebene Auswirkungen auf alle anderen. Damit werden verschiedene Ansätze zu einer »polyperspektivischen Sichtweise«, die auf unterschiedlichen Ebenen die Person als Ganzes betreffen.

Diagnostik, so Fuchs, ist nur in Beziehung möglich. Es bedarf dreier diagnostischer Einstellungen aus der Ersten-, Zweiten- und Dritten-Person-Perspektive. Der empathische Nachvollzug des Patientenerlebens, die vom Therapeuten erlebte Subjektivität des Patienten, seine spezifische Beziehungsgestaltung und als Dritte-Person-Perspektive die objektiven Befunde, inkl. der psychologischen Bedeutung und Konsequenz der Befunde für den Patienten, sowie die Erfassung der persönlichen Nische des Patienten.

Diese umfassende personale Diagnostik dient der Herstellung einer vertrauensvollen Beziehung. »In der zwischenleiblichen Begegnung und Beziehung liegt die eigentlich heilsame Wirkung der psychiatrischen Behandlung« (S. 186).

Zusammenfassend: Ein kleines Werk, das es in sich hat. Die personalisierte Diagnostik, die das subjektive Erleben ins Zentrum stellt, rückt deutlich

ab von der gängigen Praxis. Fuchs kritisiert die aktuelle Forschung und Klinik, da wo diese zergliedert und nur auf Teilaspekte des Menschseins Bezug nimmt. Er fordert die gesamte Psychiatrie und die systemische Psychotherapie heraus, das Menschsein in seiner hohen Komplexität zu erfassen und sich damit dem Lebendigen zu stellen. Die etwas kurz gehaltene Umsetzung in die Praxis muss sicher noch weitergedacht werden.

Das Nischenkonzept von J. Willi mit dem »beantworteten Wirken« findet im Enaktivismus eine Erweiterung und Vertiefung hin zu seinen zwischenleiblichen Beziehungen zu anderen Menschen und seiner Umwelt. Die interdisziplinäre Arbeit in Behandlungsteams, mit der Perspektivenvielfalt, findet im Enaktivismus ein grundlegendes Konzept.

Dank diesem kleinen, fundierten Buch verstehe ich als Klinikerin zu beobachtende Phänomene im Alltag besser, als ökologisch-systemische Therapeutin sehe ich mich bestätigt im zirkulären Denken, der Kontextabhängigkeit, in der Nischenarbeit, den ko-evolutiven Entwicklungsprozessen des Menschen und angeregt, den erlebten Körper (Leib) und das subjektive Erleben des Patienten vertieft in die therapeutische Arbeit einzubeziehen.

Mit dem ökologischen Paradigma wird der systemische und ko-evolutive Ansatz in der Psychiatrie verankert und um die Dimension des Leibs erweitert. Dem Menschen wird seine Komplexität und Subjektivität zurückgegeben und damit schlussendlich seine Würde. Ein Buch, das die psychiatrische Fachwelt zur Entwicklung anregen kann.

Bernadette Ruhwinkel

